

Fachjournal für Fleisch und Delikatessen  
Journal spécialisé pour la viande et des produits fins  
Rivista specializzata per la carne e il mangiarino

<b>4 ■</b> 6. Schweizer Meisterschaft im Ausbeinen	<b>6 ■</b> Internationaler Wettbewerb der Fleischerjugend IWF	<b>10 ■</b> Im Banne der «Ämmitaler Huusmetzgete»	<b>12 ■</b> MPV-Reise 2008	<b>16 ■</b> Partie française	<b>18 ■</b> Parte italiana
---	--	--	-------------------------------	---------------------------------	-------------------------------

## Ein Mammut auf dem Speiseplan: die Rolle von Fleisch in der menschlichen Evolution

*Genetisch gesehen leben wir Menschen immer noch in der Steinzeit. Fleisch hat damals in der Nahrung eine herausragende Rolle gespielt und war ein wichtiger Faktor für die Entwicklung der menschlichen Intelligenz. Heutzutage wird diese Bedeutung leider vielfach unterschätzt.*

Als vor etwa 7 Mio. Jahren die Urzeitverwandten der Menschen von den Bäumen stiegen, ernährten sie sich hauptsächlich von

Früchten, Blättern und anderem Grünzeug, was auch die nächsten 5 Mio. Jahre so bleiben sollte. Mit Beginn der ersten Eiszeit vor ca. 2–3 Mio. Jahren veränderte sich jedoch das Nahrungsangebot. Die Regenwälder wurden zu einer Mischvegetation aus Wald, Busch und Steppe, die pflanzliche Nahrung nahm dadurch ab und der damalige Urmensch (Homo habilis) musste sich vermehrt auf Kleingetier und Aas konzentrieren, denn für die Jagd war er noch nicht gerüstet. Die Evolu-

tion machte jedoch Fortschritte und vor ca. 1,7 Mio. Jahren tauchte der grössere und klügere Homo erectus auf. Er jagte aktiv auch grösseres Wild und setzte damit mehr Fleisch auf den Speiseplan. Vögel, Eier, Insekten, wilde Früchte und Beeren, Wurzeln, Keimlinge, Nüsse, Knollen und Hülsenfrüchte sorgten für Abwechslung. Aus dem Homo erectus entwickelten sich der Homo sapiens und der Neandertaler, die über noch mehr Intelligenz verfügten. Für diese Evolution des Gehirns macht man den Konsum von tierischen Lebensmitteln verantwortlich, denn das verzehrte Fleisch bzw. das Fleischfett der damaligen grossen Wildtiere war reich an mehrfach ungesättigten Fettsäuren. Von diesen weiss man, dass sie für die Gehirnfunktion wichtig sind (deshalb findet man sie auch in der Mut-



**scheid-rusal ag**

Reuss-Strasse 14, 6038 Gisikon



Tel.: 041 450 33 22

Fax: 041 450 30 10

www.scheid-rusal.ch

**Erfolg garantiert - mit Scheid-Marinaden**

*neu im Sortiment !  
Bombay*

Provençale  
Curry

Arizona

Mexicaine

Knoblauch

Capri

Barbecue  
Honig

termilch, da sie für die Gehirnentwicklung des Neugeborenen unerlässlich sind). Es wird vermutet, dass die Entwicklung des Gehirns und damit der menschlichen Intelligenz erst durch die Bereitstellung grosser Mengen dieser Fettsäuren möglich gemacht wurde und dies war u.a. dem Fleischkonsum zu verdanken (ausserdem auch dem Konsum des Hirns und des Knochenmarks der erlegten Tiere). Aber: Ein grosses Gehirn verbraucht auch sehr viel Energie. Untersuchungen haben jedoch gezeigt, dass der Grundumsatz beim Menschen nicht höher ist als bei Primaten üblich. Der Grund für den gleich bleibenden

Grundumsatz trotz höherem Energieverbrauch des Gehirns liegt in unserem Magen-Darm-Trakt, der eine geringere Grösse und einen kleineren Energieverbrauch hat, wodurch der Gesamtenergiebedarf ausgeglichen wird. Auch diese Anpassung war nur möglich durch den Verzehr von qualitativ hochwertiger Nahrung, welche schon in geringen Mengen viele lebenswichtige Mineralstoffe und Vitamine bereitstellt, den Proteinbedarf abdeckt und genügend Energie liefert. Die Verdauung von voluminösen pflanzlichen Lebensmitteln benötigt einen relativ umfangreichen Magen-Darm-Trakt wie es z.B. bei der

Kuh der Fall ist. Durch den Verzehr von tierischen Lebensmitteln konnte bei der Verdauung Energie eingespart werden, die dann dem Gehirn zur Verfügung stand.

Nehmen wir aber die Spur der Evolution wieder auf: Die letzte Eiszeit (nach 125 000 v. Chr.) schränkte das pflanzliche Nahrungsangebot noch weiter ein und machte das Jagen noch wichtiger. Die Forscher gehen davon aus, dass die Nahrung damals zu 65% tierischer und zu 35% pflanzlicher Herkunft war. Die Menschen hatten zum Glück gelernt, das Feuer zu beherrschen und die Lebensmittel zu bearbeiten. Etwa 13 000 v. Chr. endete die

## AHV-Revision oder was das Volk nicht will

Im Mai 2004 verwarf der Souverän die 11. AHV-Revision, gleichzeitig mit einer Vorlage einer Mehrwertsteuererhöhung, wuchtig. Die Reform hätte die jährlichen Ausgaben der Alters- und Hinterbliebenenversicherung von 30 Milliarden Franken um eine Milliarde reduziert. Das wäre im Hinblick auf die Pensionierung der «Babyboomer» ab 2015 ein bescheidener Beitrag zur Stabilisierung der ersten Säule gewesen. Die Angleichung des Frauenrentenalters an jenes der Männer, in Kombination mit Anpassungen bei den Witwenrenten und einem verlangsamten Teuerungsausgleich, wurde damals quer durch alle Landesteile, Alters- und Bildungsschichten vehement abgelehnt.

Die Parteien zogen unterschiedliche Konsequenzen aus dem doppelten Nein zu den AHV-Vorlagen, das die Alters- und Rentenpolitik eine Legislatur lang lähmen sollte. Gewerkschaftliche Kreise lancierten eine Volksinitiative «für ein flexibles Rentenalter», um für Einkommen unter 120 000 Franken eine ungekürzte AHV-Rente ab 62 durchzusetzen. Die SVP, die am weitesten von der eigenen Basis entfernt politisiert hatte, beschäftigte sich so wenig wie möglich mit dem Thema, zumindest in der Öffentlichkeit. Die CVP machte einen Schwenker nach links und befürwortet heute das gleiche Flexibilisierungs-Modell wie der Bundesrat in der Ära von Ruth Dreifuss. Die Freisinnigen schliesslich konnten sich mit den neuen Vorschlägen ihres Sozialministers nicht anfreunden. Sie formulierten aber nur ansatzweise eine eigene AHV-Politik.

Die Diskussion über die 11. AHV-Revision dreht sich seit langem ausschliesslich um die Frage der erleichterten Frühpensionierung. Die Positionen sind klar, und die Nationalratsdebatten vom Montag und Dienstag folgten denn auch den altbekannten Gräben: Die Linke und Arbeitnehmerorganisationen erachten den Bezug der vollen Rente ab 62 Jahre für Personen mit kleinen und mittleren Löhnen, die CVP hält ein bisschen sozialen Ausgleich ebenfalls für nötig, während die bürgerliche

Ratsseite einen Leistungsausbau bei der AHV aus finanziellen Gründen ablehnt.

Aussichtslos war der Versuch der Freisinnigen und von Sozialminister Couchepin, den Rat zu einer Rückweisung der 11. AHV-Revision zu bewegen und den Bundesrat mit einer grundlegenden Reform der ersten Säule zu beauftragen. Auch wenn der Erfolg eines solchen Vorhabens alles andere als gewiss gewesen wäre, hätte man auf diese Weise immerhin neue Vorschläge untersuchen und die verquere Fixierung auf die subventionierte Massen-Frühpensionierung beseitigen können. Verquer deshalb, weil die Volksversicherung AHV nicht das geeignete Instrument ist, um älteren Arbeitnehmern den vorzeitigen Ausstieg aus dem Erwerbsleben zu ebnet.

Indem mit der Giesskanne all jene Personen finanziell unterstützt werden, die jährlich bis 80 000 Franken oder gar noch mehr verdienen, auferlegt man der AHV-Kasse erhebliche Mehrbelastungen im Umfang von mehreren hundert Millionen Franken pro Jahr. Im Portemonnaie des Einzelnen wirkt sich die Reduktion der Rentenkürzung aber nur wenig aus; es handelt sich um Summen von 50, 100 bis maximal rund 150 Franken monatlich. Wer nicht gleichzeitig über eine ausreichende Pension aus der Zweiten Säule oder Ersparnisse verfügt, wird sich wegen solcher zusätzlicher Abzüge noch lange keine Frühpensionierung leisten können.

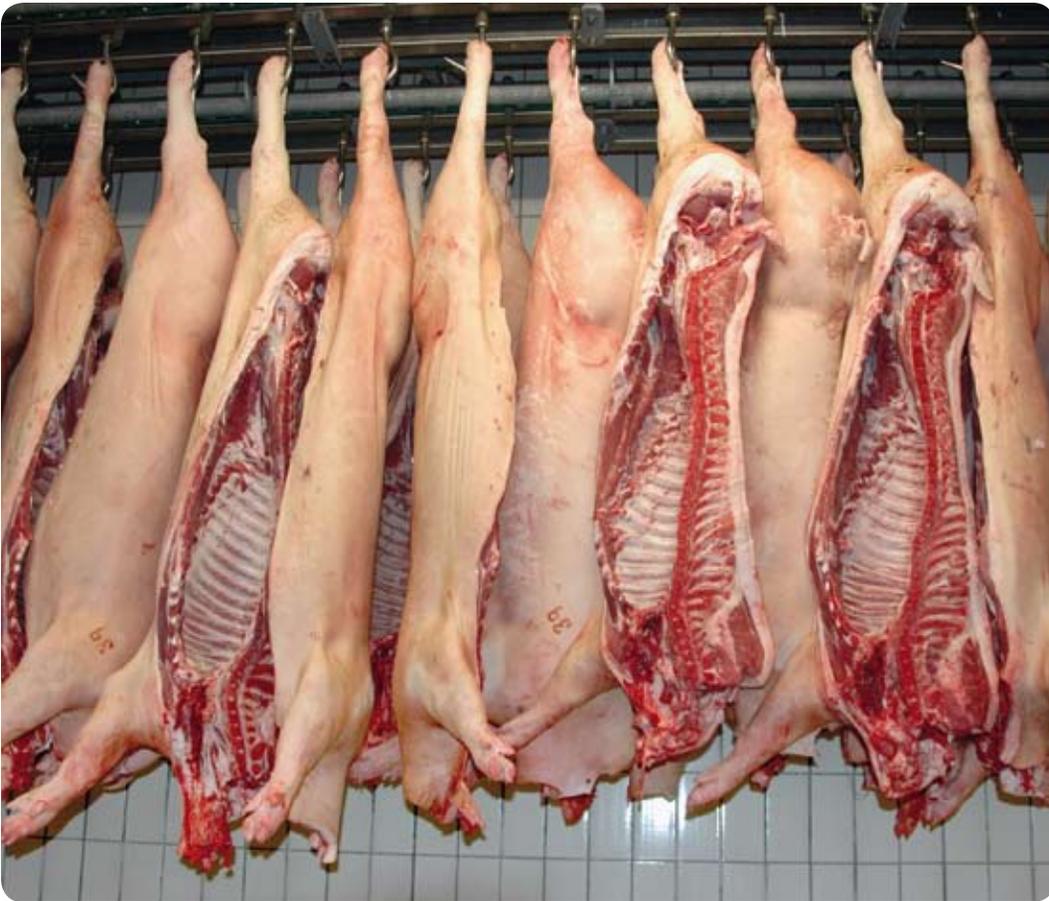
Zudem: Wie ist es zu verantworten, Anreize zum Rentenvorbezug zu schaffen, wenn die demografische Entwicklung gerade in die gegensätzliche Richtung weist und immer weniger Erwerbstätige immer mehr Pensionäre unterstützen müssen? Und wie will man der arbeitenden Bevölkerung erklären, dass sie einen sozialpolitisch nicht zwingenden Leistungsausbau mitfinanzieren muss – zugunsten der älteren Menschen, die heute mehrheitlich in guten Verhältnissen leben beziehungsweise sozial so abgesichert sind, wie noch keine Generation zuvor?

Die Beratung der 11. AHV-Revision war eine Zitterpartie. Die bürgerliche Ratsseite,

verstärkt durch einige CVP-Vertreter, hat die Subventionierung von Frühpensionierungen abgelehnt und sich nicht von den Forderungen der linken Parteien nach einem sozialen Ausgleich des Rentenvorbezugs als Preis für die Erhöhung des Frauenrentenalters bewegen lassen. Nach Ansicht der bürgerlichen Parteien hätte ein Rentenvorbezug das Budget mit Hunderten von Millionen Franken belastet und im Giesskannenprinzip grosse Teile der älteren Bevölkerung unterstützt, die auf diese Hilfe gar nicht angewiesen wäre.

Durch den Verzicht auf die subventionierte Frühpensionierung bringt die 11. AHV-Revision Einsparungen von 800 Millionen Franken jährlich. Für die bürgerlichen Befürworter sei sie aber weit mehr als eine reine «Sparvorlage». Mit dem neuen Instrument der Teilrente trage sie nämlich massgeblich zu einer echten Flexibilisierung des Altersrücktritts zwischen 60 und 70 Jahren bei und gebe damit den älteren Arbeitnehmern die Freiheit, sich schrittweise, nach ihren Bedürfnissen aus dem Erwerbsleben zurückzuziehen.

Es ist anzunehmen, dass der Ständerat, der sich als Nächster mit der AHV-Revision befassen muss, die Problematik des erleichterten Rentenvorbezugs wieder aufrollen wird – vorab, um das von linker Seite angekündigte Referendum gegen die Vorlage zu verhindern. Will man allerdings die 11. AHV-Revision unbedingt politisch entschärfen, um Verbesserungen wie die erwähnte Flexibilisierung des Altersrücktritts nicht zu gefährden, so wäre, wenn schon, denn schon, eine andere Lösung vorzuziehen, wie sie Sozialminister Couchepin angeregt hat: der Verzicht auf die Erhöhung des Rentenalters der Frauen auf 65 Jahre. Damit würde zwar eine nicht mehr länger gerechtfertigte Ungleichbehandlung zwischen Männern und Frauen noch einige Jahre fortbestehen. Diese Lösung wäre aber immer noch besser, als das neue Institut des subventionierten Rentenvorbezugs einzuführen. Denn ein solcher Leistungsausbau wäre kaum mehr rückgängig zu machen, könnte zu einem Fass ohne Boden werden und würde den Handlungsspielraum des Bundesrates für die nächste, die 12. AHV-Revision spürbar einschränken. Fortsetzung folgt!



Hans Brunner

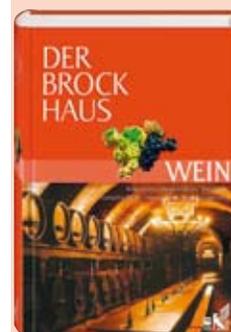
## Der Brockhaus Wein

Im Restaurant, bei Geschäftsessen, auf Managerseminaren, beim gemeinsamen Tafeln mit Freunden, auf Reisen oder im Weinladen: Das Thema Wein begegnet uns an vielen Orten in seiner ganzen Vielfalt. Das Wissen um den geschätzten

Rebensaft, seine Geschmackseigenschaften und seine Verkostung sowie die Kenntnis von Anbaubedingungen und Lagen gehört von jeher zum gesellschaftlichen guten Ton. Unverzichtbar ist daher für alle, die Wein nicht nur gerne trinken, sondern sich sachkundig darüber informieren und austauschen möchten, ein fundiertes und aktuelles Nachschlagewerk.

Der neue «Brockhaus Wein» stellt das Wissen zum Thema Wein mitsamt dem fachspezifischen, internationalen Vokabular auf über 500 Seiten so umfassend wie kompetent, so zuverlässig wie verständlich zusammen. Von A bis Z und in 3800 Stichwörtern erfahren Weinliebhaber, -kenner und -sammler alles Wissenswerte zu Rebsorten, Degustation, Weinbau, Kellertechnik und internationalen Anbaubedingungen.

Muss guter Wein viel Alkohol haben? Was bedeutet die Abkürzung DOC? Wie dekantiert man richtig? Welche Weine altern am besten? Wie funktioniert biologischer Weinbau? Was tut der Winzer bei der so genannten Schönung des Weines? Was Weinfreunde schon immer wissen wollten, steht im neuen «Brockhaus Wein». Er enthält die aktuellsten verfügbaren statistischen Angaben, zum Beispiel zu Produktionsmengen und Anbauflächen, aussagekräftige Tabellen, zahlreiche Karten, anschauliche Grafiken und hochwertige Fotos.



«Schianti» oder «Kianti»? Lautschriftangaben geben die korrekte Aussprache an und bewahren vor sprachlichen Fehlertreten.

Wie sollte der perfekte Weinkeller beschaffen sein? Sagt die Farbe eines

Weins etwas über seine Qualität aus? 250 Infokästen, zum Teil mit Abbildungen, liefern zusätzlich interessante Hintergründe, Insiderwissen und Aha-Erlebnisse. Zwölf praxisorientierte Sonderartikel widmen sich übergreifenden Themen. Zum Beispiel erfahren Leser hier alles über Qualität und Mode des Barrique-Ausbaus, über chemische Hilfsmittel oder über Bodenarten und ihre Bedeutung für den Rebensaft.

Hans Brunner  
Freier Gastroredaktor

Infos: Der Brockhaus Wein SFR. 60.40. Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG, D-Mannheim

Eiszeit und die Temperaturen stiegen langsam wieder an. Der Übergang zum Ackerbau wurde eingeleitet, vermutlich durch den Druck einer zunehmenden Bevölkerung und den Rückgang von grossem Jagdwild. Die Menschen wurden sesshaft, begannen wildes Getreide anzubauen und Kleintiere zu domestizieren. Graduell wandelte sich damit auch die Ernährung von Wurzelgemüse, Nüssen, Früchten und Jagdwild (Gazellen, Antilopen und Rotwild) zu einer primär getreidelastigen Diät mit Fleisch, das von Schwein, Ziege, Kuh und Schaf stammte. Das Verhältnis tierischer zu pflanzlichen Nahrungsmitteln wandelte sich zu 10 : 90. Die Ernährung der Jäger und Sammler mit hohem Proteinanteil und wenig Kohlenhydraten wurde damit auf den Kopf gestellt, ausserdem nahm der Anteil der omega-6-Fettsäuren in der Nahrung auf Kosten der omega-3-Fettsäuren zu. Mit der Nahrungs- und Lebensumstellung einher gingen Hunger und Mangelernährung sowie ein verschlechterter Gesundheitszustand (erhöhte Kindersterblichkeit, Knochenerkrankungen, Karies, Anfälligkeit für Infektionskrankheiten). Ausserdem nahm die Körpergrösse der Menschen wie auch die Gehirnmasse etwas ab.

Auch heute noch wird unsere Nahrung vom Getreideanbau dominiert. Doch 10000 Jahre sind zu kurz, um die Gene, die fast 2 Mio. Jahre an eine Ernährung mit hauptsächlich Fleisch, Früchten und Grünzeug gewöhnt waren, an die veränderten Gegebenheiten anzupassen. Der Anstieg von Krankheiten, die mit unserer Ernährung in Verbin-

dung gebracht werden (Übergewicht, Diabetes, Herzkrankheiten etc.), macht dies deutlich. Eine Ernährung wie in der Steinzeit ist heutzutage jedoch nicht mehr realistisch. Die hohe Bevölkerungsdichte, die Lebensweise in den Industriestaaten, ein verändertes Lebensmittelangebot und vieles mehr verunmöglichen eine Rückkehr zur steinzeitlichen Ernährungsweise. Ein paar Grundlagen können wir jedoch beherzigen und damit eine gute Basis für unsere Gesundheit schaffen: Am besten viel frisches Gemüse und Früchte, Fleisch, Fisch, Milch und Nüsse sowie pflanzliche Öle mit einem vergleichsweise hohen Anteil an omega-3-Fettsäuren oder vielen einfach ungesättigten Fettsäuren (z.B. Rapsöl, Olivenöl) auf den Speiseplan setzen. Zucker und einfache Kohlenhydrate wie Süssigkeiten, Weissbrot, weisser Reis etc. sind hingegen einzuschränken. Und zu guter Letzt ist auch viel Bewegung sehr wichtig, denn auch die Jäger der Steinzeit waren viel unterwegs, es musste schliesslich ein Mammut erlegt werden!

Alexandra Schmid, Forschungsanstalt  
Agroscope Liebefeld-Posieux ALP, Bern



Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Volkswirtschafts-  
departement EVD

Forschungsanstalt  
Agroscope Liebefeld-Posieux ALP